

Zitierhinweis

Brunner, Benedikt: Rezension über: Eric Leland Saak, Luther and the Reformation of the Later Middle Ages, Cambridge: Cambridge University Press, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 47 (2020), 4, S. 750-751, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/21dae1169be44ff9ab8a75c6272fdce8>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Titelverzeichnis der von 1502 bis 1817 erschienenen und im Text erwähnten rund 480 alten Drucke – ein trefflicher Beleg für die innovative Wissensproduktion und -verarbeitung in der einst hochangesehenen und nach einer 315-jährigen erfolgreichen Existenz in den napoleonischen Wirren untergegangenen Alma Leucorea an der mittleren Elbe.

Heiner Lücks gründlich recherchierte und dicht belegte Geschichte der Universität Wittenberg hat als Grundlagenwerk für lange Zeit den Rahmen für alle weiteren Detail- und Einzelforschungen neu gesetzt und eine langwährende offene Forschungslücke überzeugend geschlossen. Mit seiner klassischen methodischen Vorgehensweise hat Lück dem Genre der empirisch arbeitenden Universitätsgeschichte zweifellos neue und weiterführende Impulse verliehen. Eine Studienausgabe des gut lesbaren, allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden, bibliophil und anschaulich gestaltenden Werks zu einem späteren Zeitpunkt ist in Planung.

Manfred Rudersdorf, Leipzig

Saak, Eric Leland, Luther and the Reformation of the Later Middle Ages, Cambridge [u. a.] 2017, Cambridge University Press, XII u. 399 S., £ 90,00.

Der inzwischen in Aberdeen lehrende Historiker Eric Leland Saak gehört zu den führenden Experten des mittelalterlichen Augustinismus, wie er in zahlreichen, zum Teil sehr umfangreichen Studien bewiesen hat. Mit seiner jüngsten Monografie unternimmt er den Versuch, den Wittenberger Reformator Martin Luther dezidiert im Kontext dessen zu verorten, was er „Reformation des Spätmittelalters“ nennt. Hier drängen sich Parallelen zu den Arbeiten Volker Leppins auf, und es ist nicht nur überraschend, sondern eher unerklärlich, dass in dem Buch keine Auseinandersetzung mit dessen Arbeiten erfolgt. Im Hintergrund stehen stattdessen die Arbeiten von Saaks akademischem Lehrer Heiko A. Oberman, mit denen eine intensive, kritische Auseinandersetzung erfolgt.

Vier Thesen verfolgt Saak in den acht Kapiteln seines Buches. Unstrittig ist die erste These, der zufolge Luther „made his discovery of passive righteousness, developed his hermeneutical and exegetical principles, and began his opposition to the papacy as the seat of diabolical incursions in the Church, as a faithful, obedient, Obedient Augustinian hermit“ (3). Ungewöhnlich ist die Extensität, mit der Saak den mittelalterlichen Augustinianismus für die Entwicklung Luthers verantwortlich macht. Hieran knüpft auch seine zweite These an, die besagt, dass eine Untersuchung des Augustinereremiten Luther genauso viel über den spätmittelalterlichen Augustinianismus aussage wie umgekehrt. Drittens schließlich sei Luther gleichermaßen „a product of and contributor to the Reformation of the later Middle Ages“ (4) gewesen. Luther ist für ihn also ganz im spätmittelalterlichen Kontext zu sehen und nur vor diesem Hintergrund adäquat zu verstehen. Nicht seine augustinische Prägung, sondern sein Kirchenverständnis sei es gewesen, das zum Bruch geführt habe. Viertens schließlich verteidigt er die These von einem Scheitern der Reformation und sieht seine Arbeit als eine komplementäre Studie zu den Arbeiten Brad Gregorys, wobei dem Leser unklar bleibt, welche Reformation denn nun gescheitert ist: die des Spätmittelalters oder jene Luthers.

Im ersten Kapitel konturiert Saak sein Verständnis von „Reformation des Spätmittelalters“. Er stellt hier die verschiedenen Aspekte dessen, was Berndt Hamm als „Frömmigkeitstheologie“ bezeichnet hat, dar. Am Ende des Kapitels weist er auf den bekannten Sachverhalt hin, dass Luther 1517 jubiliert habe angesichts der Tatsache,

dass Augustinus und seine Theologie immer mehr Raum an der Universität einnehmen. Luthers Begeisterung für Augustinus sei aber nicht unvorbereitet gewesen, sondern habe eine lange Tradition im Orden gehabt. Wohl zu Recht kritisiert er, dass bislang das Augenmerk vor allem auf den augustinischen Antipelagianismus des Spätmittelalters gelegt worden sei. Darüber sei oftmals vergessen worden, dass den Augustinereremiten durchaus auch an der Veränderung der Welt „through preaching and teaching“ (61) gelegen habe. Im zweiten Kapitel führt Saak am Beispiel Luthers aus, was es bedeutete, als Augustinereremit zu leben. Es geht ihm hier also um Luthers religiöse Sozialisation, wobei er hier auch explizit auf die Rolle des Augustinus eingeht. Das dritte Kapitel handelt dann beinahe klassisch von Luthers reformatorischer Entdeckung und seinen theologischen Durchbrüchen der Frühzeit, mit einem besonderen Fokus auf seiner Auseinandersetzung mit der aristotelischen Philosophie.

Hochgradig komplex gestaltet sich das vierte Kapitel über „Luther's Way of Thought“. Luthers Denken wird hier durchaus überzeugend im Spannungsfeld von Tradition und Innovation verortet. Der Autor verliert sich allerdings gelegentlich im Detail, ohne dass jedes Mal deutlich wird, welchen konkreten Nutzen die Ausführungen für das Erkenntnisinteresse des Buches haben. Manchmal betont Saak über das nötige Maß hinaus die augustinischen Elemente in der Theologie Luthers sowie deren Vereinbarkeit mit dem ‚rechten‘ Glauben. Es scheint so, als sei es die unterschwellige Stoßrichtung des ganzen Buches, dass Luther nicht durch die augustinische Theologie zum Bruch mit der römischen Kirche geführt worden sei. Hierfür stehen exemplarisch die Kapitel 5 bis 7, in denen Luthers Bruch mit Rom vom Ablassstreit bis zur Identifizierung des Papstes mit dem Antichristen nachvollzogen wird. Gerade durch diese stringente Lesart wird das Buch sicher zu Diskussionen in der Lutherforschung führen.

Im letzten Kapitel kommt Saak dann nochmals auf das Scheitern der Reformation zu sprechen. Beide Reformationen seien schlussendlich gescheitert, sowohl die des Spätmittelalters als auch jene Luthers „if, with the all important if, it is seen as an attempt to christianize the flock of Christ“ (358). Zuzustimmen ist Saak mit seinem abschließenden Plädoyer, dass es kein einzelnes Phänomen, kein einzelnes Ereignis gewesen sei, dass zur Reformation geführt habe. Sein Bemühen, die Entwicklung deziert vor dem Hintergrund der spätmittelalterlichen Theologienentwicklung in ihrer ganzen Komplexität darzustellen, ist also zu begrüßen, auch wenn gewisse Einseitigkeiten sicher zu Widerspruch führen können. Aber gerade dieser Widerspruch mag der reformationsgeschichtlichen Forschung guttun. Der Studie ihrerseits hätte eine Auseinandersetzung mit der einschlägigen deutschsprachigen Forschungsliteratur womöglich zu etwas nuancierteren Wertungen verholfen. Insbesondere für die hochspezialisierte Lutherforschung, aber auch für die Forschung zur spätmittelalterlichen Religionsgeschichte lohnt sich die Lektüre.

Benedikt Brunner, Mainz

Selderhuis, Herman J. / J. Marius J. Lange van Ravenswaay (Hrsg.), Luther and Calvinism. Image and Reception of Martin Luther in the History and Theology of Calvinism (Refo500 Academic Studies, 42), Göttingen / Bristol 2017, Vandenhoeck & Ruprecht, 547 S. / Abb., € 130,00.

Peter Meinhold hatte 1964 von Calvin als dem größten und auch wohl einzigen Schüler gesprochen, den Luther je gehabt habe. Diese These stellen die Herausgeber im Vorwort an den Anfang ihres Bandes, der Beiträge einer 2015 veranstalteten Konferenz zu diesem Thema zusammenfasst. Er gliedert sich in vier Abschnitte, einen thematischen sowie drei regionale. Die einzelnen Beiträge sind vielfältig thematisch ausgerichtet, ohne dass immer ein klarer roter Faden erkennbar ist, der die Beiträge zu-